

Dr. Heike Belitz, Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Unternehmen und Märkte am DIW Berlin
Der Beitrag gibt die Meinung der Autorin wieder.

Steuerliche Forschungsförderung: wenig attraktiv für kleine Unternehmen

Rechtzeitig vor der Bundestagswahl bringen Verbände, Berater und die Politik wieder die steuerliche Förderung für Unternehmensforschung auf die Tagesordnung, diesmal in der Light-Variante für den Mittelstand. Dabei gibt es starke Zweifel an der Wirksamkeit dieser Maßnahme in der großen, heterogenen Gruppe der innovativen kleinen und mittleren Unternehmen (KMU).

In vielen Ländern mit langjähriger Erfahrung kühlt sich gerade die Begeisterung für die teure und wenig zielgenaue steuerliche Forschungsförderung ab. Skepsis gegenüber dem Kopieren der Fördermodelle aus dem Ausland ist deshalb geboten. Dort, wo bereits alle Unternehmen eine steuerliche Förderung beanspruchen können, fließen die Mittel vor allem an die großen, etablierten Unternehmen. Seit kurzem ist nun bekannt, dass etwa in Österreich und Spanien weniger als die Hälfte aller anspruchsberechtigten Unternehmen diese „Forschungsprämie" nutzt.

Das verwundert nicht, denn sie dürfte bei der Masse der kleinen Unternehmen nur in homöopathischen Dosen ankommen. So bringt der vorgeschlagene Fördersatz von zehn Prozent bezogen auf die FuE-Personalkosten erst in Unternehmen mit mindestens zehn Entwicklungsingenieuren einen Kostenvorteil, der ausreicht, um einen zusätzlichen Entwickler einzustellen. Unternehmen mit bis zu 100 Mitarbeitern haben aber in der Regel deutlich weniger FuE-Personal, das oft auch nur einen Teil der Arbeitszeit für Forschung verwendet. Zudem müssen Fördermittel, die Unternehmen aus den zahlreichen Projektförderprogrammen des Bundes und der Länder erhalten, gegengerechnet werden, um Doppelförderung auszuschließen. Wie die Erfahrungen in Österreich zeigen, fällt es vielen kleinen Unternehmen, die typischerweise keine eigene Forschungsabteilung haben, schwer, dem Finanzamt zweifelsfrei nachzuweisen, dass sie Forschung und Entwicklung betreiben. Um den Missbrauch der steuerlichen Förderung einzudämmen, brauchen Unternehmen im Nachbarland deshalb inzwischen eine Art Gütesiegel der Forschungsförderungsgesellschaft.

All dies erhöht die Bürokratiekosten der steuerlichen Förderung und trägt dazu bei, dass sie letztlich gerade für kleinere Unternehmen unattraktiv ist.

Bedenklich ist auch, dass mehr als die Hälfte der innovativen KMU, darunter viele im Dienstleistungsbereich, von einer steuerlichen FuE-Förderung gar nicht erreicht werden, weil sie selbst keine Forschung betreiben. Viele sind zwar innovativ, forschen aber nur sporadisch oder vergeben gelegentlich Forschungsaufträge. Um diese Unternehmen für zusätzliche FuE-Aktivitäten zu gewinnen, dürften Zuschüsse für Einzel- oder Kooperationsprojekte, die ihre Kosten bis zur Hälfte decken, besser geeignet sein. Die KMU können dabei auch von der in Deutschland gut ausgebauten Infrastruktur der Förderprojektträger profitieren. Diese geben nicht nur Geld, sondern stehen den Unternehmen aufgrund ihrer Erfahrungen und Kenntnisse der Innovationslandschaft mit gutem Rat zu Seite.

Befragungen zeigen, dass innovative KMU mit unterschiedlichen Problemen kämpfen, wobei die Finanzierung von Forschung und Innovation keineswegs immer das größte ist. Deshalb müssen vor allem allgemeine und marktspezifische rechtliche und ökonomische Rahmenbedingungen weiterentwickelt werden, die es KMU ermöglichen, am Innovationsprozess teilzunehmen und dafür mit anderen Unternehmen, Kunden, Forschungs- und Bildungseinrichtungen, Finanzakteuren, Beratern usw. zu kooperieren.

Es gibt bereits eine Fülle von Förderprogrammen, über die KMU Zuschüsse für Innovationsprojekte erhalten können. Diese Programme sind in der Regel auf einige Jahre befristet. Die Richtlinien lassen sich leicht verändern, wenn die Zielgruppe nicht erreicht wird oder die erwartete Wirkung nicht eintritt. Eine steuerliche FuE-Förderung wäre wesentlich unflexibler und ist erfahrungsgemäß sehr beharrlich. Ist diese Tür für KMU erstmal aufgestoßen, dürfte bald die Forderung nach einer Forschungsprämie für alle Unternehmen folgen. Dann wird es richtig teuer!

DIW Berlin

DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
83. Jahrgang

Herausgeberinnen und Herausgeber
Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion
Sabine Fiedler
Dr. Gritje Hartmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Redaktion
Renate Bogdanovic
Dr. Franziska Bremus
Sebastian Kollmann
Dr. Peter Krause
Marie Kristin Marten
Ilka Müller
Miranda Siegel

Lektorat
Prof. Dr. Pio Baake
Dr. Nolan Ritter

Vertrieb
DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304
ISSN 1860-8787 (Online)

Gestaltung
Edenspiekermann

Satz
eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck
USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an die Serviceabteilung Kommunikation des DIW Berlin (kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.